

lassend ick die verkünder des vngewelschten worts gottes beuolhen sin, vnd stand manlich by einandren, so werdend ir die hillff gottes über ick sehen. Es muos dem wort gottes darumb widerfochten werden, das sin kraft geoffnet vnd sine flawen harfürbracht werdind; aber nertruw dem selben ein ieder, denn es wirdt die großen bocher in diser welt überwinden. Christus, der nit liegen mag, spricht: nertruwend, denn ich hab die welt überwunden. Gott bewar ick sel, er vnd alles, so ick vnd imm lieb sye. Amen. Geben Zürich 5. tags Augusti MDxxij.

Huldric Zwingli über
wys(heit) williger allzyt.

(A tergo:) Den edlen streng. vest. fürsicht. ersamm. wyßen herren Burgermeister vnd radt zuo Costenß, sinen günstigen gnädigen herren. — Siegel erhalten: oben die Buchstaben .V. Z., darunter ein Schildchen mit dem Ring, Zwinglis Wappen.

Ein griechisches Schauspiel an Zwinglis Schule.

Am Neujahr 1531 führten einige Studenten der Zwinglischen Schule mit Hülfe von Erwachsenen im Lesezimmer der Chorherren den *Plutos des Aristophanes* in der griechischen Ursprache auf. Zwingli war mit Leib und Seele dabei und hat auch die musikalische Begleitung der Aufführung komponiert. Alles Nähere ist aufs sachkundigste und anziehend erörtert in einer besonderen Schrift des sel. Professor Arnold Hug vom Jahr 1874: „Aufführung einer griechischen Komödie in Zürich am 1. Januar 1531“. Es bleiben uns nur einige kleine Züge zu ergänzen.

Man weiss, dass Zwingli, bei seinem sanguinischen Temperament, bald von Rührung übernommen werden konnte. Nach dem Sieg an der ersten Disputation und wieder beim Scheitern der Marburger Verhandlungen traten ihm die Thränen ins Auge. Auch im häuslichen Kreise konnte ihn Frohes und Schweres derart bewegen. Nicht anders ergieng es ihm, als er kurz vor seinem Tod auf dem Feld bei Bremgarten von seinem Heinrich Bullinger Abschied nahm. Und so wundern wir uns nicht, dass ihn, den Humanisten und Schulfreund, auch bei dem Erfolg der Schule, wie ihn diese griechische Aufführung darstellte, herzliche Bewegung übernahm.

Vergegenwärtigen wir uns den Moment. Zwingli hatte es unternommen, eine neue Kirche aufzurichten — ein Werk, das er selber eine Herkulesarbeit heisst. Damit diese erneuerte Kirche bestehen konnte, bedurfte es eines neuen, gebildeten Standes von Geistlichen. Erst im Sommer 1525 konnte man Hand an die Schule

legen, welche diese Geistlichen heranziehen sollte. Unter übermenschlicher Arbeit wirkte Zwingli beim Unterricht mit, unausgesetzt; denn es traf eine Lebensfrage an. Jetzt endlich, nach fünf und einem halben Jahr, war man soweit gelangt, dass eine Anzahl junger Leute der Sprache des Neuen Testaments ordentlich mächtig waren. Der erste Nachwuchs war gesichert, die drohende Verkümmernng des neuen Werkes glücklich überwunden. Der Reformator war in der freudigsten Stimmung, und als nun das griechische Schauspiel so prächtig gelang, da fühlte er sich tief gerührt.

Es ist der St. Galler Johannes Rütiner, der davon berichtet, in seinem handschriftlichen Diarium auf der Vadiana. Er hat seine Nachricht aus bester Quelle, von Georg Binder selber, dem Lehrer an der Zürcher Schule, der bei der Aufführung des *Plutos* persönlich den von Collin gedichteten Prolog sprach, die Titelrolle des Schauspiels gab und als der Leiter des Ganzen zu betrachten ist. Die Notiz Rütiners besagt vollständig: „Zu Zürich spielten die Jünglinge, nämlich die Schüler Georg Binders (des eben als Gewährsmann genannten) griechisch den *Plutos* des Aristophanes und das 6. Buch von Homers *Odyssee*, in Gegenwart Zwinglis: der fromme Mann weinte vor Freuden.“¹⁾ Dann ist noch zugesetzt: *Item illo anno 1 librum Faistorum Ovidii. Iidem luserunt et Antonii Tylesii Consentini poemata Ciclops, item Caalatheia* — worauf noch einiges von Rütiners eigener früherer Mitwirkung bei solchen Spielen folgt.

Diese griechische *Plutos*-Aufführung ist nach Hug vielleicht das früheste Beispiel eines derartigen Versuches. Vergessen wir dabei nicht, dass der erste Griechischlehrer Zürichs, Jacob Ceperin von Dynhard († 1525), eben den *Plutos* des Aristophanes im Jahr 1520 bei Reuchlin in Ingolstadt gehört haben wird (vgl. Geiger, Reuchlin; S. 469). Neu ist in Rütiners Nachricht die Aufführung aus Homers *Odyssee* in Zwinglis Gegenwart. Der Reformator liebte den griechischen Dichter voraus. „Er las in Aristo-

¹⁾ Rütiner mag im August 1534, unter welches Datum er ihn setzt, den Bericht Binders erhalten haben. Der lateinische Wortlaut der Notiz ist dieser: (Nr. 528) *Tiguri adolescentes, videlicet discipuli Georgii Binderi, luserunt graece Plutum Aristophanis (et) Homeri librum 6 Odisseae in praesentia Zwinglii; vir pius flevit prae gaudia.*

tele, Platone, Thucidide, und insonders gern in Homero“, sagt Bullinger (Ref.-Gesch., I. 30). Aus dem, was Rütiner weiter beifügt, ersehen wir zugleich, dass ähnliche Aufführungen in Zürich nichts Seltenes waren. Sie kommen unter Binders Leitung auch später vor. —

Noch etwas mehr als vor 20 Jahren weiss man jetzt über die Spielenden. Ueber die drei damals noch dunklen Namen lassen sich einige Notizen beibringen, so dass nach dieser Seite ein gewisser Abschluss unserer Kenntnis erreicht ist. Diese drei sind:

Konrad Grebel — nicht der Täufer (er war 1526 gestorben) — wohl der dem Evangelium freundliche Junker, den Bernhard Wyss in seiner Chronik S. 93 erwähnt. Einen Johann Konrad Grebel führt auch die von Dr. Keller-Escher verfasste Grebelsche Familiengeschichte auf Taf. VII an. Er war seit 1526 verheiratet. Grebel spielte im Plutos die Rolle des Sykophanten.

Niclaus Zehnder, der die alte Kokette gab, ist ein früherer Augustinermönch. Im Frühjahr und Ende 1531, und wohl schon Anfang 1530, kommt er vor als Helfer bei St. Peter, wo ihm auf ein Gutachten Leo Juds die Pfründe verbessert und weitere Zulage in Aussicht gestellt wird. Also unter den Spielern ein würdiger Geistlicher.

Jos Has, auch ein Geistlicher, 1525 Chorherr zu Embrach, mit seinem Propst Brennwald ein Anhänger der Reformation. Er galt bald als so gesinnungstreu, dass er den Kirchenbesuch der altgesinnten städtischen Chorherren und Kapläne überwachen musste. Bei der Aufführung gab er den Chor. Nach der Schlacht von Kappel findet man ihn als Prädikanten zu Ottenbach. Aber er besass an dem schwierigen Posten nicht den nötigen Takt. In den bösen Tagen bedurfte man an der Grenze eines „ernsthafte[n], wol- erfahrene[n] Mannes“. Man entliess ihn, doch seinen „Ehren gar unnachtheilig“, da man ihm keine Unehre oder Unfrömmigkeit vorwerfe. Freilich, schnell genug gieng es zu: die Entlassung erfolgte vom Mittwoch auf den Samstag, „oder so erst es gesin mag“, wobei im Schreiben des Rates steht: „Wollten wir üch unverkündt nit lassen, üch dest bas wissen mögen zum abzug ze schicken und dem künftigen Pfarrer platz ze geben“. (Die Notizen über Zehnder und Has sind in meiner Aktensammlung leicht zu finden; der erstere wird auch von Bullinger erwähnt, Ref.-Gesch. III, 291).